



Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 42

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile 20 Pfg., die Restzeile 50 Pfg.

Altensteig, Sonntag den 21. Dezember

Bezugspreis im Monat 50 Pfennig Die Einzelnummer . . . 15 Pfennig

1924.

Unsere geehrten Leser erinnern wir höflich, an die rechtzeitige Bestellung unserer Zeitung für den Monat Januar.

Zum Sonntag
Zum 4. Advent

Am morgigen Sonntag ist der Gedenktag des Zweiflers unter Jesu Jüngerschaft, des Thomas. Sie sind nicht zu zählen in unsern Tagen, die zweifelnd und ungläubig durchs Leben gehen. Gerade auch das Licht der Weihnachtsbotschaft wird vielen durch ihre Zweifel verdunkelt, so daß keine rechte Weihnachtsfreude in ihnen aufkommen kann. In manchem Menschenleben ist dieses Zweifeln des Herzens tiefstes, drückendstes Leid. Andre freilich wollen ihre Zweifel gar nicht los werden, wollen immerzu wegstoßen, bemängeln und widersprechen. Ein trauriges Dasein, haltlos und leer. Der Zweifler Thomas war ein ehrlicher Zweifler und sehnte sich, aus seinen Zweifeln herauszukommen. Er wurde seines Glaubens gewiß und froh. Wüßtest du dir das nicht auch wünschen zum kommenden Weihnachtsfest? Licht für die Seele vom ewigen Licht, das ist das schönste Christfest. M. St.

Die Diebin.

Von August Ganther.
(Schluß.)

In dem Hause, das Gretchens Mutter, der Witwe, gehörte, wohnte in einer Dachkammer der alte Veit, ein alter stehbeiniger Mann, der Anno 49 im Kampfe gegen die Freischaren das linke Bein verloren hatte und seitdem als Tagelöhner kümmerlich und lärglich sein Leben fristete. Greißeltümig hatte er viele, viele Jahre in die Welt hinein gedlickt. Ein Tag war ihm wie der andere dahingegangen, leicht- und freudlos, öde und grau. Seinem Lebensabend sollte aber doch noch Sonnenschein werden. Der Sonnenschein kam ihm durch ein Kind; und das Kind war Gretchen. Als es noch ganz klein war, als sie es noch im Wickelstufen umherrungen, achtete er seiner nicht. Als es aber 2 Jahre alt geworden, und gehen konnte, lief es ihm, da er eines Abends heimkehrte, entgegen, sah ihn mit seinen großen, strahlenden Augen an, redete so lieb zu ihm: „Mann sum, Mann sum,“ und streckte ihm, dem Verachteten, die lieben Händchen entgegen. Er hob es in die Höhe und berührte mit seinen Lippen die Stirne des Kindes. Sonnenschein verklärte seinen Lebensabend. Wenn der Tag anbrach, erinnerte er sich des Kindes; und willig ging er an sein Geschäft. Wenn ihn der Aufseher schimpfte oder ihm gar Stöße versetzte, gedachte er des sanftblickenden Engels, und seine geballte Faust löste sich wieder. Wenn er abends müde zu seiner Dachkammer emporkletterte, blickte er jedesmal nach seinem Sonnenschein aus und freute sich, wenn er das Kindlein reden hörte und war zufrieden, wenn er seine zarte Schönheit nur von weitem sehen konnte. Und je älter das Kind wurde, desto jünger fühlte sich Veit. Sonst war es sein einziges Vergnügen gewesen, am Sonntag im „Schwarzen Adler“ einige Schoppen zu trinken. Seit Sonnenschein ihm lachte, hatte er des „Schwarzen Adlers“ und des braunen Gebräues vergessen. Er sah daheim im Hofe, oder, wenn es regnete, in seiner Kammer und schätzte Flegel und Kühe, Häuser und Burgen für seinen Liebling. „Wo ist Gretel?“ fragte er auch an jenem Abende, da die Schneeflocken so dicht fielen und der Nordwind so mächtig brauste. „Aus der Schule ist sie gejagt worden,“ erwiderte finsternen Blickes die Witwe. Und wie sie dem Stelzfuße das Warum erzählte, öffnete sich die Türe. Schneebedeckt wandte Gregor herein und berichtete von Gretchens Entschluß und seiner Wanderung. „Was?“ schrie entsetzt der alte Veit auf. „nach St. Marien? Durch den Bergwald? Bei diesem Wetter? Entsetzlich! Gott siehe dem Kind bei, daß es hinüberkommt! Seit zwei Stunden tobt und raßt der Wind wie seit Menschengedenken nicht!“

Und fort stieg er in seine Kammer. Hastig ergriff er Stock und Laterne; und also ausgerüstet eilte er zur Stadt hinaus, den Bergeshang hinan. Aber welch ein Eilen war es! Der rasende Sturm warf sich ihm entgegen und verlöschte ihm die Laterne. Im Dunkeln tastete er mit dem Stöcke weiter. Und als er das Waldreich betreten hatte, da fielen die Flocken in solcher Menge und solcher Hast, daß er, der während seiner 75 Jahre tausendmal den Wald durchwandert, bald den Weg verlor und pfadlos zwischen den Bäumen irrte. Wohl zündete er gut ein Duzendmal die Laterne an; wohl warf sie ihren sanften Schein hinein in Nacht und Grauen; immer aber wieder löschte der heulende Sturm das schwache Flämmchen. Ein Treiben und Wehen des Schnees hub an, ein Stoßen und Schieben und Riefeln ohne gleichen. Fest zog der Alte seinen Mantel um sich und tief zerrte er den Hut über die Ohren. Immer heftiger wurde das Treiben, immer wuchtiger das Wehen. Die Kräfte des greisen Mannes nahmen ab. Es warf ihn zu Boden. Mit Klirren zerbrach die Laterne. Er ließ sie liegen. Auf allen Vieren krabbelte er unter den nächst besten Baum. Unter dem breiten Geäste einer Tanne blieb er totmüde liegen. Die Augen fielen ihm zu. Er schlief ein. Nie mehr wäre er erwacht, hätte nicht urplötzlich ein donnerartiges Krachen ihn aus seinem Schlummer aufgeschreckt. In nächster Nähe war unter der furchtbaren Schneelast, die sie zu tragen hatte, eine Riesentanne zusammengebrochen. Auf fuhr der alte Mann und starrte erschrocken in die Finsternis hinein. „Stech mir bei, guter Gott,“ betete er und dann watete er durch den tiefen Schnee, planlos, pfadlos, hoffnungslos. Allmählich schlief der grimme Sturm ein, und es wurde hell. Hinter den Höhen stieg der Mond empor und sein silbernes Licht durchstutete die Schneenacht. Zwischen Büschen und Hecken schlüpfte der Alte durch, zwischen Felsen und Föhren. Plötzlich stimmerte es vor ihm in tausendfältigem Glanze. Mannshohe Eiszapfen glitzerten ihm entgegen. Er wußte, wo er war. Vor der mächtigen Felswand stand er, über die in der eisfrenen Zeit donnernd der Bergbach herabstürzt. Dankgebete stammelten seine Lippen und dann klonn er den wohlbekannten Pfad empor. Schneemauern mußte er umgehen und Eiswälle überklettern. Auf der Höhe sah er das Steinkreuz rogen. Mit Ausbietung aller Kraft strebte er darauf zu. Gott stand ihm bei. Er erreichte das Ziel. Wie er auch die Blicke schweifen ließ, keine Spur von dem Kinde.

Tief unten im Talgrunde sieht er den schlanken Kirchturm von St. Marien blinken. Nur kurze Raft hält er, und dann steigt er talab. Ha, was ist das? Sein Fuß ist an etwas Fremdartiges gestoßen. Das war kein Stein. Mit zitternden Händen wühlt er im Schnee. Eine Tasche, eine Ledertasche ist es, Gretchens Schultzangen. Angstvoll blickt der Alte umher; unablässig späht und sucht er. Umsonst; nichts ist zu gewahren. Behutsam steigt er den Felsenpfad hinab. Da, — unter dem Eulenstein, dicht an der Felswand, was lauert dort? Mit einem Schrei eilt er darauf zu. Doch, ach, der Boden weicht unter seinen Füßen. Wo er Fels wähnte, liegt Schnee; und weit, weit läuft er den Bergeshang hinab. Büsche halten ihn auf. Mit blutenden Händen klimmt er wieder empor. Endlich erreicht er den Eulenstein wieder. „Gretchen,“ ruft er und preßt die Gefundene an seine Brust. „Gretchen, ich bin's, der Veit! Wack auf, liebes Kind, wack auf!“ Umsonst rief der Alte; umsonst rief er es mit Schnee ein; es erwachte nicht; es schlief den ewigen Schlaf. Lieb schlang sich sein linkes Armechen um ein totes Eichhörnchen; die Rechte hielt einen Apfel, den es dem armen Tierchen darbot. Liebe ausübend, war das Kind eingeschlummert. Tränen glänzten im Auge des alten Mannes. Behutsam nahm er die süße Last auf seine Arme und schritt damit traurig der Heimat zu.

Das Frühglöckchen ertönte, als er an der Kammertüre der Witwe klopfte. „Wer ist draußen?“ fragte sie mit strenger, herber Stimme. „Ich, der Veit,“ lautete die Antwort.

„Was wollt Ihr?“

„Ich bringe Gretel.“
„Lieber gar kein Kind als ein mißratenes,“ schallte es aus der Kammer. Nach einer Weile öffnete sich die Türe. Veit wandte hinein und legte seine Bürde auf das unberührte Kinderbett.

„Lieber gar kein Kind als ein mißratenes,“ wiederholt mürrisch die Witwe. — Sie hatte keines mehr. . . .

Tags darauf begruben sie das arme Wesen. Nur wenige Nachbarinder waren dabei, darunter ein größerer Knabe, — Gregor. Von den Schülerinnen der höheren Mädchenschule war keine zu gewahren, keine. Das Grab war aber dessenungeachtet nicht vergessen. Jeden Sonntag wurde es besucht. Am Vormittag kniete regelmäßig Gregor dort. Was er Gretchen versprochen, das hielt er getreulich. Inbrünstig flehte er, der Himmel möge die Unschuld des armen Geschöpfes ans Tageslicht bringen. Und jedesmal brachte er einen selbstverfaßten, auf dikes Papier gemalten Spruch mit, den er am Kreuze befestigte. Nachmittags kam dann immer die Witwe. Sie betete immer ihre drei Vaterunser und dann reinigte sie das Grab. Disteln und Dornen duldet sie nicht zwischen den Blumen. Auch das Eichenkreuz reinigte sie jeweils von Spinnweben, Raupen und Schnecken. Die Gedächtnis entfernte sie auch regelmäßig. Gegen Abend wandte dann der alte Veit heran und legte jedesmal einige Blumen auf dem Grabe nieder. Viele Vaterunser betete er; er zählte sie nie. Er betete, bis es dunkel wurde. Dann schritt er heim, zündete seine Lampe an, setzte sich vor den gelben tannenen Kasten und blickte unverwandt zu dem ausgestopften Eichhörnlein empor, dem er einen rotbackigen Apfel in die Vorderpfötchen gegeben hatte.

Mehrere Monate waren vergangen; Grillen zirpten und Schmetterlinge flatterten über den goldenen Saaten; da bekam Frau Müller, die Witwe, urplötzlich Besuch von einigen Schülerinnen der höheren Mädchenschule. Wie das wilde Heer stürmten sie die Treppe hinauf, in das Zimmer der ersten, strengen Frau hinein. „Denken Sie, Frau Müller,“ huben sie erregt zu sprechen an, „heut' wurde Fräulein Heß, unsere Lehrerin, beinahe vom Schlag getroffen. Es war in der Geschichtsstunde, zwischen neun und zehn. Sie wollte uns die Sage vom Herzog Ernst vorlesen. Sie nimmt das Sagenbuch zur Hand. Monatelang ist es unberührt im Schranke gestanden. Sie nimmt's, öffnet's und blättert darin. Auf einmal — ach, es war ganz graufig, — auf einmal löst sie einen gellenden Schrei aus und sinkt ohnmächtig zu Boden. Angestrichen eilen wir hin, ihr beizustehen. Was meinen Sie, was wir im Buche sehen, — die vermischten sechs Bilder, Szenen aus der Ritterzeit, die Bilder, die das liebe, gute, süße Gretchen seinerzeit gestohlen haben sollte. Das arme, arme Gretchen! Unschuldig war es, ungeschuldig!“ . . .

Frau Müller ließ ein Blechtäfelchen an dem Eichenkreuze anbringen und darauf einen der Sprüche Gregors malen, den schönsten:

Wie frischgefall'ner Schnee so rein,
Gingst du ins Reich der Engel ein.

Eigenartige Familiennamen

Von Studienassessor Julius Schaeffler-Vöhrle

Es gibt keine interessantere Lektüre als das Adressbuch. Man kommt, so oft man darin auf die Namenjagd geht, mit guter Beute heim. Da heißt zum Beispiel einer Kuhmaul. An nichts anderes dachte er als an das Rüssen. Nicht dieser Kuhmaul des Adressbuchs, sondern sein Namensahnherr. Im 12. u. 14. Jahrhundert wurden die Familiennamen . . . und vererbten sich innerhalb der Familie auf die Nachkommen weiter. In jener Zeit ist der echte und rechte Kuhmaul zu suchen.

Auch die Namen Hasenstraß und Breitbarß sind iß. Das sind keine schönen Bezeichnungen. Körperliche Unvollkoma

menheiten bräuen ferner aus die Namen Senoogbe (Eln-
auge), Knackfuß, Kurzhaar, Klopferlein, Lang-
hals und Dickkopf.

Da das Volk verstand es meistens, treffende Namen zu
geben. Einen Trinker nannte es Kalkaus, auch Sausaus,
einen Furchtlosen Schenkelschädel, Hasenbeißel oder Fressen-
beißel, einen schlaffen Tänzer Giesgimintan, einen klugen Vieh-
haber Kommalklein und einen Diwanst Gutschebauch, Guts-
schen, gautschen in Schwäbisch und heißt Schaufeln. Der erste
Gutschebauch nannte also einen Schaufelnden, wogenden,
wackelnden Bauch sein eigen. Alle genannten Namen kom-
men, wie gesagt, heute noch als Familiennamen vor.

Es gibt auch die Namen Schaf, Rind, Meerschwein, Eber-
schwein, Schweinskopf. Hier sind die Personen nach einem
Hauszeichen benannt. Früher hatte, wie es noch jetzt bei
unseren Wirtschaftlern und Apothekern der Fall ist, jedes
Haus sein eigenes Zeichen und Merkmal. Vielfach nannte
man den Hausbewohner nach seinem Hauszeichen; daher
Namen wie Rose, Kestler, Stern, Schaf, Loh usw. Auch
ein Hühnchen nahm sich oft als Hauszeichen aus. So ent-
standen die Familiennamen Amsel, Drossel, Fink, Staar,
Bogel, Wasservogel, Laubvogel, Ringeltaube, Storch,
Schwan, Kranich u. a. Auch Fischnamen gibt es: Fisch,
Schönfisch, Stüchling, Hering, Kaulbars, Wallfisch, Plö-
sch, Hecht.

Man sah sich seine Leute genau an zur Zeit der Namen-
gebung, nichts entging einem. Hier war einer, der tafelte
gern, gut und üppig. Er wurde Wohlleben, Freßer oder
Frah benannt. Auch Bezeichnungen nach Lieblingsgerichten
sind nicht selten. Davon legen folgende Familiennamen
Zeugnis ab: Wurst, Würstl, Blutwurst, Knackwurst, Kraut-
wurst, Leberwurst, Rindfleisch, Kalbfleisch, Klopffleisch, So-
lenbrädel, Schweinebrade, Brathun, Brühshwein, Brausisch,
Bratvogel. Nun, ich meine, es sind einige recht gute Speise-
variennummern dabei. Auch fleischlose Namen gibt es: But-
terweck, Eierkuchen, Hafermehl, Meerrettig, Knoblauch,
Sauermilch, Süßmilch, Fettmilch. An Namen, die mit „He-
ring“ zusammengesetzt sind, haben wir Bradherring, Sauers-
hering und sogar Vollhering. Mehr kann man nicht ver-
langen.

Die folgenden Familiennamen lassen an Eigenart gleich-
falls nichts zu wünschen übrig: Milchmann, Buttermann,
Eiermann, Fischhuth, Teufelskind, Habenicht, Kockhöfel,
Bierente, Säugling, Feldigel, Besserlich und Thunichgut.

Was mögen solche Namen schon alles auf dem Kerbholz
haben! Wie manchen Akl und Spott mögen sie ihren Trä-
gern schon zugezogen haben! Wie manche Jungfrau wird
wohl schon davor zurückgeschreckt sein, „Frau Bierente“,
„Frau Brathuhn“ oder ähnliches zu werden. Und wie man-
chen Jüngling mag das Herz im Leibe verrückt und dabei
alle Liebe entflohen sein, als man ihn mit „Fräulein Knack-
wurst“ oder „Fräulein Brühshwein“ bekannt machte.

Wohl dem, dem es gelingt, seinen häßlichen Namen los-
zuwerden! Eine Familie Schmalbauch erhielt die Erlaub-
nis, sich in Schmalbach umzunennen, desgleichen die Famili-
en von Breitenbach in von Breitenbuch, Ungerathen in
Unger, Thunichgut in Thugut, Schufft in Schafft und
Schweinigel in Schweingel.

Rentenmarkgefängnis.

Am Sommerjonnabendtag in der Mitternachtsstunde,
da werden alle toten Dinge lebendig. Einmal im Jahre
können sie sprechen, eine Stunde lang, und Sonntag-
kindern glückt es manchmal, sie zu hören. Es ist ein selts-
lames Wispern und Tuscheln: die Kannen auf dem
Bord, die Tassen reden, Messer und Gabel zanken sich wie
Hund und Katz, und der Spiegel erzählt Geschichten aus
Zeiten, die längst vergangen sind.

In einer alten Schatulle lagen an dem letzten Som-
merjonnabendtag einige Hundert Rentenmarkscheine bei-
einander. Als es Mitternacht schlug und sie zum Leben
erwachten, da herrschte toller Aufruhr unter ihnen. Sie
waren seit Wochen hinter Schloß und Riegel gefangen;
als sie ruhiger wurden, da nahm einer, der schon recht
alt aussah und viel in der Welt herumgekommen war,
das Wort:

„Ich habe, kaum daß mich die Notpresse geschaffen
hatte, schon geholfen, ein Haus zu bauen, das viel abge-
arbeiteten Männern, müden Frauen und kleinen Kindern
ein Heim wurde. So kam ich in eines Arbeiters Tasche
und schuf ihm Brot. Der Bäcker gab mich wieder aus und
ich wanderte von Hand zu Hand, lag in Ledertäschchen, in
Stahlfassetten, in den Kassen der Eisenbahn und mußte
oft zwanzigmal an einem Tage meine Wohnung wechseln.
Es war rastlose Arbeit, viel gab es zu sehen, viel zu
leisten. Schaffen, Werte schaffen, in Reich und Glied mit
Tausenden von Kameraden. Daß ich jetzt in diesem Kasten
zwecklos, nutzlos modern muß — o, über die Kurzichtig-
keit der Menschen! Kameraden, wir sind unierer Hundert,
eingefangelt in diesem Kasten, verdammt zum Nichtstun.
Uniere Kraft schwindet, uniere Macht ist zwecklos. Nie-
manden nutzen wir, auch dem Kartellbauern nicht, der
uns hier eingesperrt hat. Er glaubt, uns zu besitzen,
wenn er uns zum Nichtstun verdammt. Sollen wir
etwas wert sein, so müssen wir arbeiten, Gewinn bringen.
Es gibt doch Spartassen — weiß er es nicht? Er zahlen
Zinsen — weiß er das nicht? Glaubt er, sie zahlen Zin-
sen, seiner schönen Augen wegen? Weiß er nicht, daß die
Zinsen der Erfolg unierer Arbeit sind, daß wir — ein-
gesperrt — wertloses Papier sind, sonst nichts? Seht er
seine Rechte auch in einen Käfig oder läßt er sie ar-
beiten? Auf, Kameraden, wir wollen das Schloß spre-
ngen und — in Zentralbahnhof der Spartasse eilen. Von
dort laufen die Züge in die weite Welt, zu den Stätten
der Arbeit des Kampfes, ohne den wir nicht leben könn-
en. Wir mühen und der nicht, der uns so verbrennt ein-
gesperrt. Auf, in die Welt, heute ist die Gelegenheit, jetzt
in dieser Sonnenwendstunde! Beeilt euch, es gibt noch

viele Kästen zu sprengen, in denen Kameraden sterben.
Befreit sie, sprengt die Schloßer! Es ist Zeit, daß alle
frei werden, sollen wir Rentenmark nicht von Billionen
gepresst werden wie unsere armen Vorfahren, die Papier-
mark. Wir können nur Leben, wenn wir arbeiten, von
Hand zu Hand gehen, uns selber stützen dadurch, daß wir
Werte schaffen. Genug geredet, auf, Kameraden, mir
nach!“

Ein Rascheln und Rauschen, ein zum Schloß-Hindrän-
gen — da schlug es 1 Uhr und die Rentenmarkscheine
liegen heute noch in Kartellbauers Kasten und modern.
Und mit ihnen Tausende in anderen Schatullen. Wann
endlich werden sie frei?

Als Diamantengraberin in den Urwäldern.

Eine englische junge Dame, Owen Richardson, hat
6 Monate in den Urwäldern von Britisch-Gudana als
Diamantengraberin verbracht und, nur von
schwarzen Arbeitern begleitet, stattliche Schätze in diesen
abgelegenen Gegenden gewonnen. In einer Erzählung
ihrer Erlebnisse erklärt sie, daß sie Damen mit „Nerven“
nicht gerade raten könne, die Gefahren und Anstrengun-
gen einer solchen Diamantexpedition auf sich zu nehmen.
„Die außerordentliche Einsamkeit der Urwälder und die
unheimlichen Geräusche, die durch die Nacht dringen, ge-
nügen, um die stärksten Nerven auf die Probe zu stellen“,
schreibt sie. „Dann gibt es noch alle möglichen Schreden,
wie Schlangen, Skorpione, Riesenspinnen und -ameisen,
die für die meisten Damen nichts sind. Das passendste
Kostüm für die Diamantengraberin sind Beinkleider, die
man in Schützestiefeln steckt. Ich trug einen kurzen Rock
über meinen Beinkleidern. Ein breiter Filzhut genügt
gegen die tropische Sonne. Meine sonstige Ausrüstung be-
stand in einem Zelt, Feldbett, Revolver und Munition,
Arzneikasten, einem Bajonetmesser, um sich den Weg durch
das Dickicht zu bahnen, einer Babewanne, in der mir mein
indianisches Mädchen am Ende jedes Arbeitstages ein
Bad bereitete, und natürlich in Konserven mit Fleisch
und Gemüsen. Es ist erstaunlich, was für Hunger man
bei dieser Arbeit bekommt. Die Errichtung eines Lagers
im Urwald ist etwas für eine tüchtige Hausfrau, die
allerdings verstehen muß, sich den Verhältnissen anzupassen.
Man muß die Bäume im weiten Umkreis nieder-
schlagen, damit einem nicht alte oder verfaulende Stämme
auf das Zelt fallen. Wenn man sich das Lager so recht
gemütlich und behaglich eingerichtet hat, dann empfindet
man es nach den in der düstern Wildnis verbrachten Ar-
beitstagen wirklich als Heim. Ich hatte ein Grammo-
phon mit, das mir an den langen einsamen Abenden die
beste Unterhaltung bot. Wenn man glücklich die Dia-
mantfelder erreicht hat, ohne daß man am Fieber oder
an einem Schlangenbiß gestorben ist, oder den Mut ver-
loren hat — was Frauen häufig passieren dürfte — dann
ist der nächste Schritt, eine lohnende Stelle zu finden.
Wenn der Ries bei der Unternehmung mit einem spitzen
Stoß fest erscheint, dann gräbt man ein kleines Loch, und
einige Schaufeln voll Sand werden in einer Goldwäscher-
spanne gewaschen. Da die Diamanten schwerer sind als
alle anderen Steine in dem Kies, so sinken sie auf den
Boden der Pfanne. Man darf nicht erwarten, bei dem
ersten Versuch Diamanten zu finden; man muß schon froh
sein, wenn man Anzeichen für das Vorhandensein von
Diamanten findet, wie kleine facettierte schwarze Stein-
chen. Sind die Proben vielversprechend, dann wird eine
etwa 6 Fuß breite Grube gemacht und die systematische
Nachforschung beginnt. Nachdem ich glücklich ein ertrag-
reiches Diamantfeld gefunden hatte, schickte ich meine Ar-
beiter aus Werk. Aber das bloße Beaufsichtigen ist zu
langweilig, und so grub ich denn mit und arbeitete oft
acht Stunden am Tag. Bei der Rückkehr ins Lager am
Abend ist es dann wunderschön, die Kleidung zu wechseln.
Ich zog mir eine elegante Abendtoilette an, puderte mein
Gesicht, manüferte meine Nägel und setzte mich dann zum
Diner, wobei ich mich als „große Dame“ fühlte. Trotz
Schlangen und Alligatoren, trotz der furchtbaren Einsam-
keit des Urwaldes bin ich mit meinen Erfahrungen zu-
frieden, aber die meisten Damen werden es wohl vor-
ziehen, die Diamanten beim — Juwelier zu suchen.“

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd

Von Wilhelm Dohdorew

Es ist sehr bedauerlich, daß die Frage nach Nutzen und
Berechtigung der Jagd immer noch in vielen Schichten der
Bevölkerung, und zumal den „unteren“, einer ganz falschen
Beurteilung, oder auch befangenen Gleichgültigkeit be-
gegnet. Es erscheint daher angebracht, diese Frage einmal vom
volkswirtschaftlichen Standpunkte aus zu beleuchten.

Leider besitzen wir keine vollständige Jagdstatistik. Man
hat zwar den Geldwert der Jagd abgeschätzt und ist dabei
zu Zahlen gelangt, die bei aller Höhe doch zu niedrig sind,
denn der größte Teil des erlegten Wildes wird ungenutzt
verbraucht. Nach dieser unzulänglichen Schätzung nun be-
trug die jährliche Nutzwildbeute im Reich vor dem Kriege:
23 000 Stück Rotwild, 14 000 Stück Damwild, 15 000 Stück
Sauen, 200 000 Stück Rehe, 4 Millionen Stück Hasen,
500 000 Stück Kaninchen, 14 000 Stück Kuers, Birs-
und Haselhühner, 4 Millionen Stück Rehhühner, 160 000 Stück
Bachstel, 250 000 Stück Fasanen, 1200 Stück Trappen,
60 000 Stück Schnepfen, 80 000 Stück Bekassinen, 400 000
Stück Enten, 2 Millionen Stück Krammetsvögel. Das war,
nach den Wertfragen vor dem Kriege berechnet, für 25 Mil-
lionen Mark Wildbret. Der Wert der Felle des Nutzwildes
wurde auf 2,5 Millionen Mark geschätzt. An Raubzeug er-
gaben die deutschen Jagden jährlich etwa folgende Be-
stände: 10 000 Stück Haus- und 5000 Stück Baummaus,
130 000 Stück Füchse, 8000 Stück Dachs, 6500 Stück Ottern,
1000 Stück Wildkaten, 4000 Stück Iltisse und 350 000 Stück
Bermestine.

Bei den Preisen, die schon mehrere Jahre vor dem Kriege
für Raubwild-Bälge gezahlt wurden, bedeuteten diese
Beutegegenstände etwa 1,5 Millionen Mark jährliche Einnahme,
Bedeutender Volkserwerb entfällt durch die Verarbeitung
und den Verkauf von Wildbret und Wildbarten, Jagd-
trophäen und Abwurfstangen. Allein die beiden letzteren

stellten vor dem Kriege einen Wert von rund 1 Million
Mark jährlich dar.

Die unmittelbaren Einnahmen des Staates und der Ge-
meinden aus der Jagd, nur aus den Jagdscheinen betragen
6 Millionen Mark jährlich. Den Erlös, den die Gemein-
den aus den Jagdverpachtungen erzielen, schätzte man für das
Reich auf 40 Millionen Mark. Jeder genaueren Berechnung
entzieht sich der Ertrag, den die Eisenbahnverwaltung aus
den Reisen der Jäger und aus dem Wildversande und ähn-
lichem erzielt. Welche Werte die Befolgung von Jagdauf-
sehern, Treibern und anderen im Dienste der Jagd tätigen
Personen, ferner die Kosten der Hundehaltung, Eingatter-
ung, Wildfütterung, Fanggeräte und nicht zuletzt der Be-
trieb der für die Jagdausrüstung (Waffen, Leder-, Tuch-
industrien) in Umlauf bringen, läßt sich kaum ermessen.
Die Zahl von Jagdhunden und deren Besteuerung erbrachte
den Gemeinden fast 20 Millionen Mark.

Das Gesamtergebnis der Verteilung der Jagd vor
dem Kriege war rund folgendes: Wildbret 25 Millionen,
Felle, Bälge, Gemeide und Gehörne: 5, Jagdpacht: 40,
Jagdscheine: 6, Jagdverwaltung: 15, Vereinswesen: 1,
(70 000 beamtete Jäger!), Hunde: 20, Ausrüstung: 15,
Ausstellungen: 1, Reisen, Transporte: 1, Literatur und
Kunst: 5-8, also zusammen etwa 130-135 Millionen
Mark.

Heute würden die Summen ins Ungeheure steigen, wenn
nicht der Wildstand durch die Räte der langen Kriegs- und
Nachkriegszeit, harte Winter, Futtermangel und vor allem
durch das verhängnisvolle Wilddieben mit Schlingen, Fal-
len und Schußwaffen so arg zurückgegangen wäre. In vie-
len Revieren sieht man kein Reh mehr stehen, das Reh-
wild hat überhaupt am meisten gelitten. Am besten ist noch
das Hochwild durchgekommen. Die Jagdindustrien und die
Hundezucht wie die Zahl der Jäger hat sich weit über den
Vorkriegsstand gehoben. Wir erkennen daraus, welch ein
lebendiger Faktor die Jagd mit ihren Nebenwegen im
volkswirtschaftlichen Leben ist. Mit aller Kraft und Frische
muß deshalb daran gearbeitet werden, daß der Grundpfeiler
des Ganzen, auf dem sich alles aufbaut, wieder auf-
gerichtet wird, nämlich der Wildstand.

Bermischtes.

Von Ratten angegriffen. In einem Hause in Spandau
ist das drei Wochen alte Kind des Produktenhändlers
Cornelius von Ratten angegriffen und derart zugerichtet
worden, daß es nach dem Krankenhaus gebracht werden
mußte. Das Haus Kammerstraße 10, in dem die Familie
Cornelius wohnt, befindet sich in der Altstadt in Spandau.
Es herrscht dort eine derartige Rattenplage,
daß die Eheleute Cornelius des Nachts kaum schlafen
können, weil immer einer wachen muß. Vor einigen
Tagen hatten die Eheleute ihr drei Wochen altes Kind
eine halbe Stunde allein gelassen; ein zweijähriges hat-
ten sie mitgenommen. Der Säugling lag in einem hohen
Wagen eingebettet. Als die Eltern heimkamen, fanden
sie das Kind blutüberströmt vor. Die Ratten hatten in
ihrer Abwesenheit ein Loch in die Schädeldecke gefressen.
Das Kind liegt in bedenklichem Zustande darnieder.

Wie weiter berichtet wird, ist das Kind den Verlet-
zungen der Ratten erlegen.

8 Ragenaugen. Vom 1. März 1925 ab müssen in
Dänemark alle Fahrräder drei Viertelstunden nach Sonnen-
untergang und drei Viertelstunden vor Sonnenauf-
gang jagen. „Ragenaugen“, das ist ein rotes Hinterlicht,
zeigen. So sagt eine neue Verordnung des Justizminis-
ters. „Ragenaugen“ ist die vollständige Bezeichnung für
ein kleines, rotes Reflektgas, das man in Dänemark jetzt
vielfach an Fahrrädern angebracht sieht. Sobald Auto-
licht auf dies „Ragenauge“ fällt, gibt es einen roten
Widerschein, der vom Auto aus deutlich sichtbar ist und
zur Vorsicht bei Ueberholung mahnt. Dazu will nämlich
die neue Verordnung beitragen und so Unglücksfälle zu
verhindern suchen. Zahlreiche Erprobungen haben die
Zweckmäßigkeit der Verordnung ergeben.

ep. Eine Waisenkast. Die größte Waisenanstalt
der Welt, eine förmliche Waisenkast, befindet sich in
der armenischen Stadt Alexandropol. 18 000 armenische
Waisenkinder sind dort in den verschiedensten An-
stalten untergebracht und machen den dritten Teil der
gesamten Einwohnerzahl aus. Diese Tatsache spiegelt
das schreckliche Schicksal des armenischen Volkes wie-
der, das allein in seinem eigentlichen Heimatland, dem
an Russland angeschlossen Sowjet-Armenien, unter
1,3 Millionen Einwohnern nicht weniger als 50 000
Waisenkinder zählt und zu versorgen hat. An dieser
Waisenaufgabe beteiligen sich sehr häufig auch viele
im Ausland lebende Volksgenossen, denen es fast man
auf 1 Million schätzt, namentlich die armenischen
Armenier, aber auch sonstige Menschenfreunde. Viele
armenische Waisen, besonders Mädchen und Frauen,
werden übrigens in der Türkei mit Gewalt festgehal-
ten. Die deutsche Oriental Mission hat die Aufgabe ihrer
Befreiung zielebenwärtig in Angriff genommen; in ganz
Deutschland sind zur Zeit Sammlungen im Gange, um
die Mittel für dieses Höchstwerk zusammenzubringen.

Ein Urteil über Amerika. Der Komponist Hugo He-
rman, früher im Lehrerseminar Gmünd, in Stutt-
gart als Musiker und Komponist anerkannt, der jetzt
in Detroit (Mich.) in Stellung ist, u. a. in der
„Kommunikation“ über Amerika auf einer Postkarte, die
er an einen Freund und Kollegen in Gmünd schrieb,
folgendermaßen: Obwohl ich finanziell hier eine gute
Stellung habe, werde ich doch wieder nach Deutsch-
land kommen, anfangs Januar dann in Reutlingen anfan-
gen. Dieses Land ist sargendlich gemüht und kün-
stlich. Am liebsten verblühte mich die völlige Stillosigkeit
dieser Menschen hier. Die Deutschen sind viel be-
meiner, der „J. R.“ erregt größeres Aufsehen. Ein
Mensch rühmt dabei die deutsche Arbeit, im Gegen-
teil, es ist Zeit, daß Deutschland politisch mehr kon-
servativ wird! Ein wenig mehr Maßstab ist sehr
gut, sonst meinten die anderen, man könne alles machen
mit den Händen!

Altensteig.

Meiner werten Kundschaft von hier und auswärts erlaube ich mir ergebenst mitzuteilen, daß ich nunmehr neben meinem seitherigen Maß- u. Reparaturgeschäft auch noch ein reichhaltiges



Lager
in sämtl. Schuhwaren
jeder Art und Größe

mitführe. Neben billigster Berechnung garantiere ich für gute Qualität.

Hochachtungsvoll

Friedr. Henßler, Schuhmacher
beim Rathaus.

Empfehle:

la Spezial-Müllmehl

Brotmehl : Futtermehl, Kleie,
Mais, Maismehl, Trimmehl
Corfmelasse - Hafermelasse
La Plata-Hafer

Ferner bringe mein

Weinlager



in empfehlende Erinnerung.

M. Schnierle, Altensteig.

Fichten- und Tannenriemen-Böden

einseitig gehobelt mit Nut und Feder oder gefügt von 3-6 Mtr. oder nach Zimmerlänge eingeschnitten, sowie

Wandvertäferung

wie auch Sockel- und Fußleisten nach jedem gewünschten Profil liefern billigst

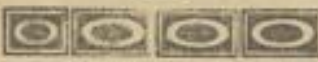
Gezer & Frey, Dampfsäge- u. Hobelwerk, Pfalzgrafentweiler.

Chr. Burghard jr.
Altensteig.



Wie die Mutter
- 50 -
die Kinder

Alle wünschen die vorzüglichen Sterilisiergeräte der Firma **WECK** Öllingen zum **ein-wecken**. Daher das Wort!



Eine 36 Wochen trächtige, ältere



verkauft
Hamann, Spielberg.

Grömbach.



Zwei schöne **Säuger-schweine** hat zu verkaufen
Han Walz.

Damaste Tischdecken Hemden
Wolldecken Tischtücher Hosen
Bettvorlagen Servietten Untertailen
Läuferstoffe Handtücher Unterröcke

Chr. Krauss

Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfehle ich

Taschen-Messer

(vom einfachsten bis zum feinsten)

Bestecke

Transchier-Bestecke
Eß-
Dessert-
Rüchchen-
Schlacht-
Brot-
Wiege-
Hack-
Fleischhackmaschinen
Wand- u. Schoß-Kaffeemühlen

ferner:

Rasier-Messer
" Klingen
" Schalen
" Spiegel
mit und ohne Ständer

Löffel

(mit und ohne Stiel)

Eß- Löffel
Kaffee-
Gemüse-
Vorlege-

Scheeren

Haushalt-Scheeren
Knopfloch-
Stich-
Nagel-
Haut-

Rasier-Apparate
" Seife
Kaloderma-
Handspiegel in großer Auswahl und in nur erstklassiger Qualität

Manicier-Geschenke für Herren und Damen

Fr. Roller, Messerschmied, Poststr. 148.

Schleiferei und Reparaturwerkstätte.

Taschentücher

aller Art — Leinen
Halbleinen und Baumwollen
in großer Auswahl

Paul Rüdyle, am Markt, Calw.

Sonderangebot.

Abgabe nicht über 50 Mark an einen Kunden.

| Nr. | Preise per Meter: | Breite | M. Pfg |
|-----|--|--------|--------|
| 36 | Angebleichtes Baumwollgewebe, leichte dünne Sorte für Gardinen | 80 cm | —,36 |
| 38 | Angebleichtes Baumwolltuch, prima, fast unverwüßlich | 78 " | —,79 |
| 39 | Angebleichtes Baumwolltuch, prima, fast unverwüßlich | 140 " | 1,40 |
| 41 | Weißes Hemdentuch, feinfädig, sehr leichte Sorte | 80 " | —,49 |
| 42 | Weißes Hemdentuch, sehr solide gute Qualität | 78 " | —,70 |
| 43 | Weißes Hemdentuch, erstklassige ganz vorzügliche Qualität | 80 " | —,95 |
| 44 | Hemdenflanell, feinfädige leichte Ware | 70 " | —,52 |
| 45 | Hemdenflanell, feinfädig, jedoch prima, fast unverwüßlich | 74 " | —,78 |
| 47 | Hemdenflanell, prima, fast unverwüßlich, ganz vorzügliche Qualität | 76 " | —,98 |

Verwand erfolgt sofort per Nachnahme von 10 Mark an, ab 20 Mark portofrei. Wenn die Waren nicht bedeutend preiswerter als anderwärts sind, oder wenn etwas nicht entspricht, bezahle den vollen Betrag zurück. Dieses Sonderangebot ist nur kurze Zeit gültig, bestellen Sie deshalb sofort. Küpfer andere Waren werden mit jedem Paket gratis beigelegt.

Josef Witt, Fabrikation und Versand, Weiden (Oberpfalz).
Bestes und größtes Versandgeschäft der Art in Bayern.
Durchschnittliches Warenlager nahe 1/2 Millionen Meter.

Zefirhemden
Sporthemden
Einsackhemden
Trikothemden
Makkohemden
Knabenhemden

in großer Auswahl

Paul Rüdyle, am Markt, Calw.

Das schönste Geschenk für Frauen, Bräute und Hausgeschifinnen ist ein

Kiehnle-Kochbuch große Ausgabe zu Mk. 8.30
kleine " " " 4.30

oder ein **Walmenwald-Kochbuch** Preis Mk. 4.—

Stets vorrächtig in der W. Rieckerschen Buchhandlung, Altensteig.



Auf jeden Weihnachtslied sind Textilwaren die beliebtesten Geschenke!

Mein Lager bietet Ihnen bei niedrigsten Preisen die größte Auswahl in:

| | | | | |
|---|---|---|--|-------------------------------------|
| Damenwäsche Unterröcke Prinzebröcke aus Woll- u. V. wolltricot | Schlupf- und Reformhosen Schürzen | Damen- und Kindermäntel, Kleider, Blusen, Röcke, Strickwesten, Jumper, Strick-Kostüme | Zefirhemden Einsaghemden Trikothemden u. Hosen | Taschentücher Strümpfe Socken |
|---|---|---|--|-------------------------------------|

| | | | |
|------------------|----------------|------------|--------------------------|
| Tischdecken | Bettvorlagen | Wolldecken | Kinder-Sweater u. Westen |
| Samaschen-Anzüge | Bleyles Anzüge | Handtücher | Gedecke |

Kleiderstoffe, einfarbig, gestreift, und kariert, Velours
in modernen Mustern, Unterrockstoffe, Hemdenstanelle
Bettlamaste, Leinen und Halbleinen, Hemdentuche,
Wachstuche, Biberbetttücher.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster und vergleichen Sie meine Preise!

Philipp Bosch Nachfolger, Inhaber Fritz Wiber, Wildbad.

Altensteig.

**1000 Zentner
Ruhr-Anthracit-Küsse**
treffen dieser Tage ein.
Bestellungen hierauf nehmen noch entgegen

Veeh & Ziegler
Tel. 9.

Komme jeden Mittwoch
mit

Hafer

nach Altensteig an das
das Kaufhaus.
Bestellungen werden auch
im Waldhorn entgegenge-
nommen.

Karl Stockinger,
Oberjettingen.

Altgäuer Stangenkäse

20 Proz. per Pf. M. 1.15
Altg. Alpenmilch
Delikates - Käsechen
vollfett in Staniol und
Portionspackung
40 St. 1 Postkoll. M. 14.

Münchener
Käsemaulsalat
frische Ware per 9. / Pf.
Dose M. 5.50.

H. Emdener
Matesheringe
Delikatesware, 1 Post-
fäßel 23/24 St. M. 4
liefert prompt unter Nachn.
E. Fr. Köbele
Langenargen a. B.
Nr. 49, Oberschwaben.

Böfingen.

Verkaufe am Montag
Mittag 1 Uhr eine 38 Wochen
trächtige starke



**Zucht-
kalbin**

Postbote Koch.

Bei Weihnachts-Einkäufen

vergessen Sie nicht mein großes Lager in
Glas-, Porzellan-, Kinder-Spiel- u. Korb-
waren, sowie sonstigen Geschenkartikeln
zu besichtigen. Sie finden zu angenehmen
Preisen große Auswahl und bitte ich bei
Bedarf um ihren gesch. Besuch

Fritz Bühler junior,
C. W. Lutz Nachfolger, Altensteig.

Schürzen aller Art in
großer Auswahl

Ärmelschürzen, Trägerschürzen
Wienerschürzen, Holländerschürzen
Hauschürzen aus den verschiedensten Stoffen
in eleganten Macharten
Schwarze Panamaschürzen für Kinder und
Erwachsene
Weißer Schürzen für Kinder und Erwachsene

Farbige Kinderschürzen in allen Größen
Knabenschürzen in reizenden Formen

Paul Röchle, am Markt, Calw.

Altensteig. Weihnachtsarten

in schöner Auswahl
empfiehlt die

W. Klebersche Buchhandlung

Empfehle
zu Weihnachten
in Ia. Qualität zu billigsten Preisen

Kupfer-geschirre aller Art
Bettflaschen
Gugelhopfmodel
Kochtöpfe
Bratkasserole
Wasserschöpfen

Waschkessel, transportabel
komplett ausgemauert

Messingpfannen
Stahlpfannen, Flädlespfannen
Stahlbräter, inoxidierete Bräter
gußemal. Ringhäfen, Waffeleisen

Emaillwaren
Ringhäfen, Töpfe, Schüsseln,
Eimer, Toilette-Eimer, Teller etc.

Haushaltungsmaschinen
„Jupiter“
Fleischhackmaschinen
Buttermaschinen
Bohnschneidler
Blech-, Holz- u. Wandkaffeemühlen
Haushaltungswagen
Kohlenbügeleisen etc etc.

Paul Frey

Kupferschmied, Altensteig.

Weihnachts-Geschenke
in
Herren-, Damen- und Armband-Uhren
von 5 Mk. an
laufen Sie in guten Qualitäten
bei

Wilh. Seitz Uhrm. Pfalzgrafenweiler
ebenso
Haus-Uhren Regulatoren Wecker
von 95 Mk. an von 20 Mk. an von 3 Mk. an
ferner
Trauringe massiv Gold 333 u. 585 gestempelt
von 8 Mk. an das Paar
Broschen Boutons moderne Muster, Herren- und
Damensteine, Ketten, Collars etc.
Bestecke in Alpaca und schwer versilbert
Kaffeelöffel 1/2 Dutzend von 3 Mk. an
Großes Lager in Brillen und Zwicker
sowie Ersatzteile
Reparaturen werden fachgemäß rasch
und billigst berechnet.

Wollene Strümpfe
in schwarz und braun für Kinder und Erwachsene
baumwollene Wako-
und Seidenflorstrümpfe
in schwarz und farbig
**Herrensocken, Sport-
strümpfe.**

Paul Röchle, am Markt, Calw.

Egenhausen.

Zu Weihnachtsgeschenken
geeignet bringe ich guten
Branntwein, sowie auch f. Kirchwasser
in empfehlende Erinnerung
Fr. Gänfle z. Ochsen.